

Abschied von Christian Weber

Trauer Gottesdienst mit Staatsakt
für Bürgerschaftspräsident Christian Weber
im St. Petri Dom Bremen

Trauerfeier für geladene Gäste
im Haus der Bürgerschaft

Gedenkworte und Reden
20. Februar 2019

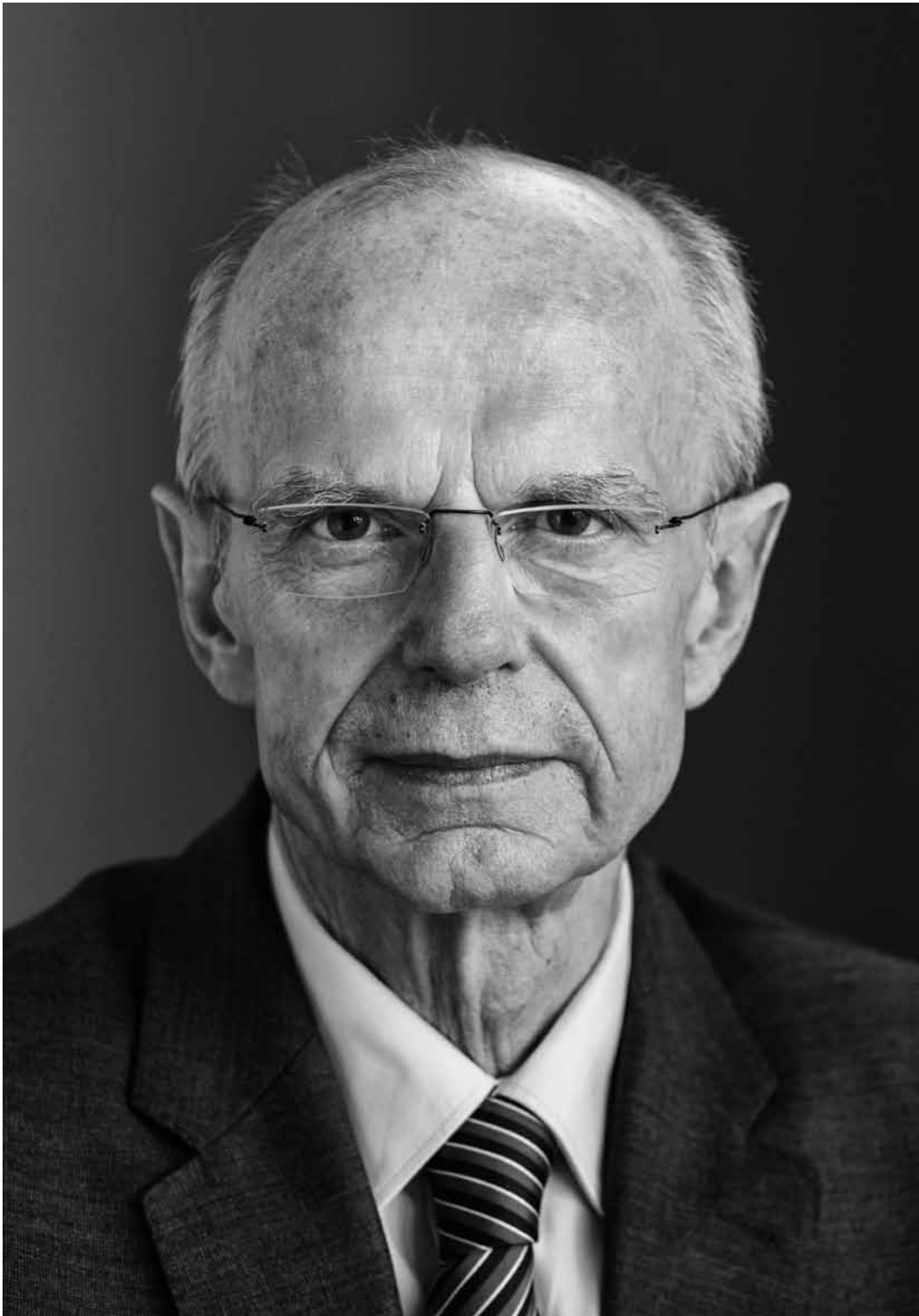


Foto: Tristan Vankann/fotoetage

Zum Geleit

Christian Weber ist nicht mehr unter uns. Bremen hat im Rahmen eines Gottesdienstes mit Staatsakt und einer Trauerfeier Abschied genommen von einem großen Hanseaten, einem leidenschaftlichen Vollblutpolitiker und Demokraten. Mit dieser Broschüre, Redemanuskripten und Fotos, möchten wir die Erinnerung daran festhalten. Wegen ihres sehr privaten Charakters wird vom Abdruck der Dankesrede und direkter Fotos von Katharina Weber-Brabant und der engsten Familie abgesehen.

Eindrucksvoll haben die Menschen dieser Stadt und unseres Landes in zahlreichen Einträgen in diversen Kondolenzbüchern ihre enge Verbundenheit mit einem Politiker ausgedrückt, der stets ein offenes Ohr für ihre Sorgen und Nöte hatte und mit großem Herz geholfen hat, wo er konnte. In einer Vielzahl von Anzeigen haben Freunde, Wegbegleiter und Partner in Industrie, Sport, sozialen Stiftungen oder Kultur die ganze Breite des unermüdlichen Wirkens von Christian Weber hervorgehoben. Aus jeder Zeile sprach Mitgefühl mit der Familie und den Angehörigen, das auch die Abgeordneten der Bremischen Bürgerschaft und die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter seiner Bürgerschaftskanzlei erfüllt. Christian Weber, der Präsident, wird uns allen fehlen. In unserer Erinnerung und in unseren Herzen werden wir ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Sülmez Dogan *Frank Imhoff* *Hans-Joachim von Wachter*
Vizepräsidentin Vizepräsident Direktor



Sülmez Dogan



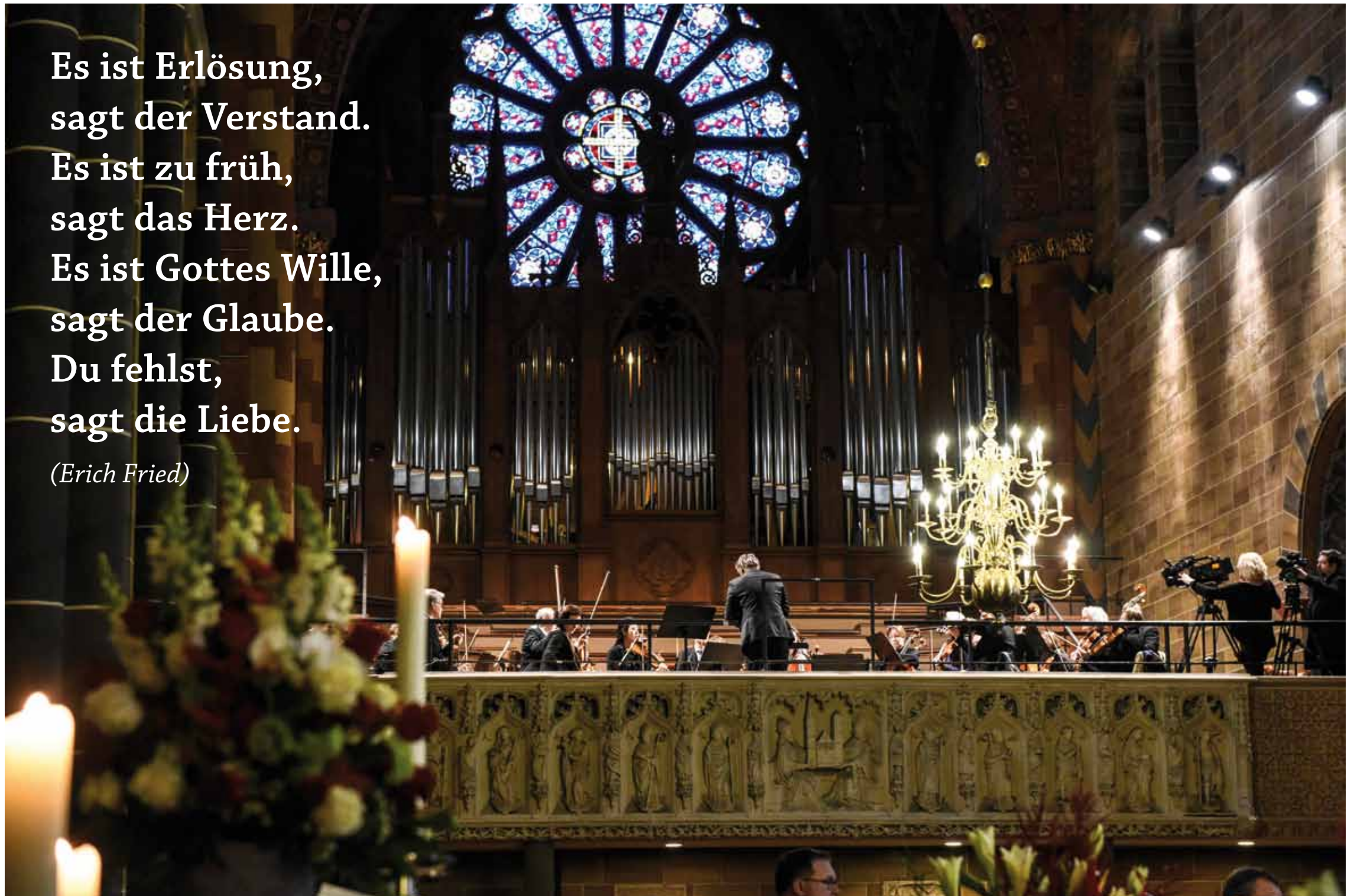
Frank Imhoff



Hans-Joachim von Wachter

Es ist Erlösung,
sagt der Verstand.
Es ist zu früh,
sagt das Herz.
Es ist Gottes Wille,
sagt der Glaube.
Du fehlst,
sagt die Liebe.

(Erich Fried)



Die Bremer Philharmoniker unter der Leitung von Generalmusikdirektor Marko Letonja

Predigt im Trauergottesdienst von Pastor Dr. Peter Ulrich

St. Petri Domgemeinde Bremen



Pastor Dr. Peter Ulrich

**»Gott hat uns nicht gegeben
den Geist der Furcht,
sondern der Kraft und der
Liebe und der Besonnenheit.«
(2. Timotheus 1,7)**

Sehr verehrte, liebe Katharina, lieber Erik und lieber Leon, liebe Helen,
liebe Angehörige, liebe große Gemeinde!

»Es ist Erlösung, sagt der Verstand. / Es ist zu früh, sagt das Herz. / Es ist Gottes
Wille, sagt der Glaube. / Du fehlst, sagt die Liebe.« So hat es Erich Fried gedichtet.

Ja, Christian Weber fehlt uns. Er fehlt seiner Familie, er fehlt seinen Freunden,
er fehlt uns Bremerinnen und Bremern, er fehlt in Haifa, Danzig und Murat, er
fehlt an allen Ecken und Enden. Erst langsam begreifen wir, dass er nicht mehr bei
uns ist. Sein Tod hat eine große Lücke aufgetan. Sie ist nicht zu schließen. So ist
unser Herz voll Trauer.

Zugleich ist es von Dank erfüllt. Trauer bedeutet ja nicht nur, traurig zu sein,
wehmütig oder gar wütend. Trauern kann auch heißen: für so vieles zu danken,
was Christian Weber uns gegeben hat.

Liebe Gemeinde, heute versammeln wir uns noch einmal um ihn. Wir erzählen von
ihm, und wir behalten das, was er gab und was es gilt zu bewahren.

Ich stelle unseren Abschied hier im Dom unter ein Wort aus dem Neuen Testa-
ment. Im 2. Timotheus-Brief heißt es: »Gott hat uns nicht den Geist der Furcht
gegeben, sondern den Geist der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit.«
(2. Timotheus 1, 7)

Jeder und jede hat sein und ihr Bild von Christian Weber. Und wenn wir all unsere
persönlichen Bilder zu einem einzigen Gesamtbild zusammensetzten – nur Gott
alleine kennt einen Menschen vollkommen. Jeder und jede bleibt schließlich
ein Geheimnis. Der Glaube sagt: Wir gehören nicht uns selber. Wir gehören im
Tiefsten Gott.

Christian Weber war ein bekennender Christ. Er trug die frohe Botschaft – das
Evangelium von Jesus Christus – in Wort und Tat weiter. Dabei war er ein streit-
barer Christ, wie er ja auch ein streitbarer Demokrat war. Immer wieder machte er
sich für christliche Grundüberzeugungen stark und suchte dabei das interreligiöse
Gespräch.

Wenn ich mit ihm ins Gespräch kam, wusste ich: Jetzt kriegst Du als Pastor gleich
Deine »Dusche« ab! Und sie kam. Dann sagte er: »Ihr müsst mehr Kante zeigen!

Wir brauchen das! Wir benötigen Ethik und Werte!« Einmal entfuhr es mir dabei: »Aber Herr Präsident, ich bin doch schon evangelisch!« Er lächelte, aber es war ein ernstes Lächeln. Es ging ihm um die Sache. Und das war gut so.

Und weil er so war wie er war, konnte er Menschen und Gruppen zusammenführen und verbinden. Das zeichnete ihn als unser aller Bürgerschaftspräsident aus: Er holte die Menschen dieser Stadt aus verschiedenen Ecken zusammen. Dabei sprach er klare Worte. Er besaß seine realistischen Visionen.

»Gott hat uns nicht den Geist der Furcht gegeben, sondern den Geist der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit.«

Christian Weber wusste um die Angst, die Menschen haben können. Deswegen stellte er sich auf ihre Seite, wo auch immer. Er lebte davon, dass die Angst niemals das Letzte sein darf, was einen Menschen, was eine ganze Gesellschaft betrifft. Nicht der Geist der Furcht hat das letzte Wort, sondern der Geist der Liebe und der Kraft und der Besonnenheit.

Jemand schrieb in diesen Tagen des Abschieds: »Christian Weber konnte zuhören und wog dann ab.« Sicher gelang ihm das nicht immer. Dafür war er viel zu leidenschaftlich bei seiner Sache, denn er besaß Herzblut. Aber das Wort Besonnenheit erinnert uns alle daran, erst einmal zuzuhören und dann zu handeln. Das gelingt auch uns nicht immer. Dennoch liegt auf dem gesellschaftlichen Diskurs ein Segen.

Das Predigtwort redet unsere Ängste nicht fort. Es sagt vielmehr: Die Angst soll nicht Siegerin bleiben. Jesus hat dies gelebt und erlitten. Er zeigt uns: Die Liebe ist stärker als all das Dunkel, das unsere Welt durchzieht.

Darum sollen wir beherzt Zeichen der Liebe setzen und uns dafür in keiner Weise zu fein sein. Darum sollen wir das Kleine und Schwache in vielfältiger Weise schützen. Denn auch und gerade darin begegnet uns Gott.

So sollen wir auch den Tod angehen, wie Christian Weber ihn angegangen ist. Denn Christus hat am Karfreitag den Tod für uns erlitten und zu Ostern überwunden. Wenn wir dem Glauben schenken, sind wir Bürger der neuen Schöpfung Gottes. Wohl kleben an uns weiterhin Sünde, Zwietracht und oft ein gieriger Egoismus. Aber Gott hat sein JA zu uns gesprochen. Er liebt nicht die Sünde. Aber er liebt den Sünder.

»Du fehlst, sagt die Liebe.« Christian Weber fehlt zuerst seiner Familie. »Für mich war Christian mein Zuhause.« So hast Du es, liebe Katharina, gesagt. Lieber Erik, auch Dir fehlt Dein Vater, wie Ihnen, der ganzen Familie. Ja, er fehlt darüber hinaus einer ganzen Stadt.

Was würde er heute sagen? Ich glaube, er würde uns ermutigen, Zeichen der Liebe zu setzen. Mut zur Menschlichkeit ist angesagt, und damit Verlässlichkeit, Demut und Respekt vor dem anderen wie vor sich selber – und vor Gott.

»Gott hat uns nicht den Geist der Furcht gegeben, sondern den Geist der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit.« – Amen.



Totenwache am Sarg

Gedenkwort von Bürgermeister Dr. Carsten Sieling

*Präsident des Senats der
Freien Hansestadt Bremen*



*Präsident des Senats der Freien Hansestadt Bremen,
Bürgermeister Dr. Carsten Sieling*

Sehr geehrte Frau Weber-Brabant, liebe Katharina,
sehr geehrter Herr Heitmann,
sehr geehrte Familie Weber,
verehrte Trauergäste,

Christian Weber ist tot. Er hat seinen jahrelangen, beharrlichen Kampf gegen die schwere Krankheit nun doch verloren.

Das Land Bremen – die Vertreter seiner Organe und Institutionen, viele Verbände und Vereine, Kammern, Kirchen und Religionsgemeinschaften, Firmen und Projekte – vor allem aber die Menschen in Bremen und Bremerhaven: Sie alle – wir alle trauern um Christian Weber.

Mit Christian Weber verlieren wir nicht nur den höchsten Repräsentanten der Freien Hansestadt Bremen, sondern einen leidenschaftlichen und authentischen Politiker, der mit großer Offenheit auf die Menschen zugegangen ist.

Dem die Sorgen und Nöte der Bremerinnen und Bremer am Herzen lagen, der zuhören konnte und da war, wenn man ihn brauchte.

Wir – und auch ich ganz persönlich – werden dieses leidenschaftliche Engagement vermissen! Engagement in der Politik stand im Zentrum des Lebens von Christian Weber. Christian Weber hat Politik gelebt – wie kaum ein anderer. Und er hat sie »von der Pike auf gelernt«.

Begonnen hat er seine politische Arbeit Ende der 1970er Jahre im SPD-Ortsverein und in seinem geliebten Stadtteil Hastedt. Als Sozialdemokrat vertrat er die Interessen der Bürgerinnen und Bürger Hemelingens im Stadtteil-Beirat, wurde dann dessen Sprecher und schließlich auch die Stimme für den Gesamtbeirat.

Wichtig war ihm das Engagement in den Vereinen und Verbänden, dort wo Menschen sich für ihre Anliegen und füreinander einsetzen. Ganz nah war er vielen Vereinen, darunter besonders den Kleingärtnern, aber genauso dem Sport. Er konnte stolz darauf sein, für die Ansiedlung von Mercedes in Sebaldsbrück eine wichtige Rolle gespielt zu haben.

Denn es war schließlich auch sein Verdienst, dass die Menschen vor Ort ihren anfänglichen Widerstand aufgaben. Immer wieder hat er das Gespräch mit den

Kritikern dieser für Bremen so wichtigen Entscheidung gesucht. Ihm ging es darum, die Nachbarschaft mit der (wieder) neu gegründeten Automobilproduktion zu versöhnen. Heute können wir sagen: Das ist ihm gelungen! Kaum ein Jubiläum im Werk hat Christian danach versäumt. Er hatte viele Freunde dort – am Band ebenso wie in den Führungsetagen.

Christian Weber wurde 1946 in Oberschlesien geboren. Als Flüchtlingskind war er in Warburg nahe Paderborn aufgewachsen. Das hatte ihn geprägt. Bescheidenheit und Bodenständigkeit waren ihm immer eigen – und auch wichtig. Aber er wollte, dass es den Menschen bessergeht. Dass alle an Wohlstand und Entwicklung teilhaben können und ein sicheres Auskommen haben.

Christian Weber war ein Kind der (sozialdemokratischen) Bildungsreform: Nach einer Banklehre ist er den Umweg über den zweiten Bildungsweg zu Studium und Lehramtsausbildung gegangen. Dieser Lebenslauf – den ich vergleichbar auch genommen habe – hat uns verbunden.

Praktisch orientiert wie Christian war, landete er 1984 dann als Geschäftsführer bei den Jugendwerkstätten. Das war dann auch die Zeit, als unsere Wege sich zunehmend kreuzten: bei den vielen, ganz verschiedenen Zusammenkünften der Bremer SPD. Gustav Heinemann und Willy Brandt hatten ihn zum Eintritt in die SPD motiviert, so hat er es berichtet. Sie blieben beide Vorbilder; in seiner Bodenhaftung der eine, in seinen prägnanten Gesten der andere.

Doch die bundespolitische Bühne war nie seine Welt. Zwar hat er die politischen Grundsatz- und Programmdebatten mit Leidenschaft verfolgt und kommentiert. Christian aber war lieber vor Ort und besonders gern in »seinem« Hastedt unterwegs.

Zeitlebens zog es ihn zu den Menschen. In jedem Wahlkampf verteilte er unermüdlich Rosen, klebte Plakate, war ansprechbar für alle und jeden. Widerstände hat er nicht gescheut. Und er hat weder sich, noch anderen etwas geschenkt. Christian hat sich von der Basis nach oben durchgearbeitet. Aber mit dem Herzen ist er immer an der Basis geblieben.

Seit 1990 war Christian Weber Abgeordneter der Bremischen Bürgerschaft, 1995 bis 1999 Fraktionsvorsitzender der SPD. Es waren die ersten Jahre der Großen Koalition. Hier kreuzten sich unsere Wege ein zweites Mal. 1995 wurde ich erstmals in die Bremische Bürgerschaft gewählt. Christian war jemand, der mir die ersten

Schritte leicht machte, Widerstände beiseite räumte, mir wichtige politische Kontakte vermittelte. 1999 dann seine Wahl ins höchste Amt unseres Landes: Christian Weber wurde Präsident der Bremischen Bürgerschaft und Repräsentant des Souveräns – unserer Legislative. Diese Berufung wurde für ihn zur wahren Berufung. Christian Weber gab seinem Verfassungsorgan und dem Amt, das er zunächst gar nicht angestrebt hatte, auch im übertragenen Sinne ein neues Gesicht. Er öffnete das Parlament den Bürgerinnen und Bürgern. Mit Veranstaltungen, Lesungen, Ausstellungen holte er die Menschen in das Haus des Landtages, das als ein Denkmal politischer Architektur für Transparenz und Klarheit in der Politik steht.

Christian Weber kämpfte aus Überzeugung um die Stellung der Bürgerschaft als ranghöchstem Organ in Demokratie und Parlamentarismus. Er war ein glühender Verfechter der repräsentativen Demokratie. In der demokratischen Mitte unserer Stadtgesellschaft fühlte er sich Zuhause. Am liebsten schaute er von der Dachterrasse des Börsenhofes hinunter auf Marktplatz, Dom, Schütting und Rathaus. Von dort erklärte er Besuchern gerne das Zusammenspiel der Kräfte in Geschichte und Gegenwart – wenn er nicht gerade damit haderte, dass etwas seiner Meinung nach »Unpassendes« auf dem Marktplatz stattfand.

Mit Leidenschaft hat er zu besonderen Anlässen und Jubiläen regelrechte »Sternstunden« für das Land in der Bürgerschaft organisiert: eine Vielzahl von Verfassungs- und Landesjubiläen, Jugendparlamente – sogar ein gesamtdeutsches zum 20jährigen Geburtstag der Deutschen Einheit.

Mit Honoratioren des Landes hat er in einer spektakulären Inszenierung des Theaterstücks »Die Ermittlung« von Peter Weiß die Auschwitzprozesse in den Plenarsaal geholt. Und hat damit authentische Beklemmung bei den Beteiligten ausgelöst.

Nach den Terroranschlägen in Frankreich öffnete er die Bürgerschaft erneut dem solidarischen Gedenken. Er besuchte die überlebenden Karikaturisten von »Charlie Hebdo« auch in ihrem Hochsicherheitstrakt in Paris und ermöglichte die Ausstellung »Charlie in Bremen« mit 150 Titelbildern der Satirezeitschrift in der Bürgerschaft.

So war er: Christian Weber ging auf Menschen in Not und in Grenzsituationen direkt zu. Leicht fiel es ihm nicht immer. Aber es war ihm immer ein tiefes Bedürfnis. Günter Grass, das hat er gerne erzählt, hatte mit der Blechtrommel und der Danziger Trilogie in ihm die Neugier auf Geschichte geweckt. Dem blieb er verbunden.

Die Städtepartnerschaften Bremens mit Danzig und Haifa waren für Christian Weber eine politische Selbstverständlichkeit und ein Herzensanliegen.

Die Versöhnung mit Polen und Israel, der Dialog mit der jüdischen Gemeinde – beides für ihn eine Verpflichtung und moralische Konsequenz nach der Überwindung von Naziherrschaft und Diktatur:

- In jeder neuen Wahlperiode flog Christian mit den Fraktionsvorsitzenden nach Haifa. Er reiste auch dorthin, als Bomben flogen. Christian Weber erwies sich als treuer Freund – gerade in schwierigen Zeiten.
- Im Jubiläumsjahr unserer Partnerschaft mit Danzig reiste er nicht nur zu den Feierstunden und Festtagen. Christian fuhr zum Gedenktag der Befreiung ins ehemalige Konzentrationslager Stutthof, sprach dort mit Überlebenden.
- Zur internationalen Gedenkveranstaltung »60 Jahre Kriegsbeginn« brachte er vor 10 Jahren Erde vom Denkort Bunker Valentin zur Grundsteinlegung für das Museum des 2. Weltkriegs nach Danzig. Dies war eine Geste des wahrhaftigen Erinnerns.

Das französische Dorf Murat hat mit Bremen und dem U-Bootbunker Valentin eine unheilvolle Geschichte: nach der Zwangsverschleppung der meisten Männer nach Bremen blieb Murat ein Dorf der Witwen. Christian war bisher der einzige Politiker, der zum Gedenken nach Murat reiste und sich entschuldigte.

Christian Weber lebte in Hastedt in tiefer Verbundenheit und mit Blick auf den jüdischen Friedhof. Friedhöfe, so sagte er, schützen vor Vergänglichkeit und Vergessen.

In aufrichtiger Zugewandtheit pflegte er den Kontakt mit der jüdischen Gemeinde, ihrem Vorstand und ihrem Landesrabbiner. Der Dialog mit den Religionen war für Christian Weber, den überzeugten Christen, kein leeres Versprechen. Immer wieder lud er zu Gesprächsrunden ein.

Als er sich zu Mohammeds Geburtstag zu 4000 Bremer Muslimen als Gastredner in die Stadthalle begab, nahm er es in Kauf, dass er dafür auch Proteste erntete, besonders in den sozialen Medien. Aber Christian Weber ließ sich nicht beirren. Er war überzeugter Christ. Wertkonservativ.

Er hat einmal gesagt, dass er mit den zehn Geboten ein ganz ordentliches Fundament für seinen Seelenfrieden habe. Aber er wollte aus eigener Anschauung informiert sein.

Er war ein Präsident für die Bürgerinnen und Bürger, hatte großen Zuspruch bei den Wahlen und wollte es noch einmal wissen. Ja, er war beliebt. Das wusste nicht nur seine Partei. Und er hat sich diese Beliebtheit immer wieder selbst erkämpft. Er kämpfte aus ganzem Herzen für Rechtstaatlichkeit und eine starke und lebendige Demokratie.

Mit einem klaren gesellschaftspolitischen Kompass hat Christian Weber sich für eine soziale und gerechte Gesellschaft, für ein starkes Europa, für Völkerverständigung, Versöhnung und eine lebendige Erinnerungskultur eingesetzt.

Seine letzte große Rede vor wenigen Wochen zielte auf die kommenden Wahlen. Ihm war es unerträglich, die ständig weiter sinkende Wahlbeteiligung hinzunehmen. Er kritisierte immer wieder die soziale Spaltung der Gesellschaft, die sich auch im Wahlverhalten widerspiegelt.

(Anrede zum Sarg):

Lieber Christian,
Wählen gehen – das, so hast Du immer wieder gesagt, ist nicht nur ein Recht, sondern eine Pflicht. Du wolltest mobilisieren und überzeugen. Gerade auch diejenigen, die sich von der Politik abgewendet hatten. Du wolltest, dass der Mensch stets im Mittelpunkt aller Politik steht. Und dass bei allem politischen Wettbewerb, bei aller streitbaren Leidenschaft doch immer Menschlichkeit, Respekt und Fairness die Oberhand behalten.

Wir sollten das als Dein Vermächtnis nehmen!
Lieber Christian, du wirst uns fehlen.

Gedenkwort von Frank Imhoff

*Vizepräsident der
Bremischen Bürgerschaft*



Frank Imhoff, Vizepräsident der Bremischen Bürgerschaft

Sehr geehrter Präsident des Senats, Bürgermeister Dr. Carsten Sieling,
Sehr geehrte Frau Staatsgerichtshofs-Präsidentin Meyer,
Liebe Frau Weber-Brabant,
Liebe Familien Heitmann, Weber, Redlich und Haußmann,
Liebe Trauergemeinde,

als Abgeordneten und Vizepräsidenten der Bremischen Bürgerschaft war es mir eine große Ehre, mit Christian Weber zusammen arbeiten zu dürfen.

Und ich bin mir sicher: die Zeit ohne ihn wird eine Zäsur. Ein Parlament ohne ihn, ohne seine Stimme ist nur schwer vorstellbar. Christian Weber war ein Mann, so würde man heute sagen, vom alten Schlag. Hart in der Sache, aber stets voller Respekt im Umgang mit dem Gegenüber. Sein Handeln orientierte sich fortwährend an den Interessen des Parlaments. Ein Kämpfer für die Demokratie. Ein Politiker, an dem man sich orientieren konnte. In den vielen Gesprächen, die ich mit ihm in seinem Büro geführt habe, ging es im Kern immer um zwei Dinge: die Würde des Hauses zu wahren und die Demokratie zu schützen und zu fördern.

Christian Weber hatte in Bremen eine Strahlkraft, die nicht viele Politiker haben. Er war ein Präsident für alle Bürgerinnen und Bürger. Für Jung und Alt und das über alle Parteigrenzen hinweg. Er hatte für Jeden ein offenes Ohr. Und vor allem ein großes Herz für die Nöte und Probleme der Menschen in unseren beiden Städten. Er war ein Präsident, der zuerst an die Aufgabe seines Amtes dachte. Sich selbst hat er immer hinten angestellt. Seine persönlichen Bedürfnisse, seine Gesundheit waren dabei immer zweitrangig.

Sein Einsatz für die Bremische Bürgerschaft war vorbildlich und überparteilich. Die Demokratie zu schützen und die Würde des Parlamentes zu bewahren, das war seine Mission;

- sei es bei der Leitung der Sitzungen
- bei der Repräsentation des Parlaments
- oder die Verteidigung des Parlaments und seiner Mitglieder gegenüber öffentlichen Angriffen.

Er war der Präsident aller Abgeordneten. Das war vorbildlich!!! Christian Weber war auch ein Mensch mit Humor und feinsinniger Ironie. Viele der heute hier anwesenden Abgeordneten wissen, wovon ich spreche. Seine Ordnungsrufe und Ermahnungen im Parlament waren von dieser sympathischen Note umspielt, ohne an Nachdruck zu verlieren.

Außerdem hat mich sehr berührt, welchen Eindruck er auch außerhalb des Parlaments hinterlassen hat. In Bremen – bei Vereinen, im Stadtteil und mit ungezählten Schirmherrschaften. Und auch weit über Bremen hinaus: im Kreis der Landtagspräsidenten oder bei unseren Partnerstädten.

Christian Weber hat Brücken gebaut, Verständigung und Aussöhnung gelebt und geprägt. Und das immer mit einem Lächeln und einem freundlichen Wort für sein Gegenüber.

Dabei hat er selbst in seiner Frühsten Jugend, als Kind geflüchteter Eltern, Ausgrenzung erfahren – und das auch als Protestant im katholischen Ostwestfalen. Wahrscheinlich genau wegen dieser frühen Erfahrung wurde es zu seiner Maxime, sich für die Aussöhnung der Völker nach dem 2. Weltkrieg und gegen das Vergessen einzusetzen.

Christian Weber wurde so zu einem zutiefst überzeugten Freund und Förderer

- der Deutsch-Israelischen Freundschaft
- der Deutsch-Polnischen Freundschaft
- und der Deutsch-Französischen Freundschaft.

Und unser Präsident war nicht nur Repräsentant des Parlaments, sondern zutiefst überzeugt von der Sinnhaftigkeit und Notwendigkeit der parlamentarischen Demokratie. Wichtig waren ihm:

- regelmäßige Wahlen und die Teilnahme daran
- das Mehrheitsprinzip und starke Rechte für die jeweilige Minderheit
- und die Notwendigkeit, im Dialog mit allen politischen Mitbewerbern Kompromisse zu finden, die Bremen und Bremerhaven voranbringen.

Mit dieser klugen Kompromissbereitschaft ist ihm beispielsweise die Einigung auf die große Reform des Abgeordnetenrechts im Jahre 2011 gelungen.

Eine Parlamentsreform, die Transparenz geschaffen hat, und für die sogar der Bund der Steuerzahler lobende Worte fand.

Die aktuelle politische Situation in Europa, Deutschland und Bremen mit dem erstarken nationalistischer/ antieuropäischer und rechtspopulistischer Kräfte hat ihn beunruhigt und zum Mahner werden lassen.

Ein Mahner, der uns immer wieder aufgerufen hat, die Demokratie zu verteidigen und sie nicht aus unserem wachsamen Blick zu verlieren.

Liebe Trauergemeinde,
lange hat Christian Weber mit seiner Krankheit gekämpft. Auch darüber habe ich oft mit ihm gesprochen. Beklagt hat er sich aber nicht. Nie mit sich oder dem Leben gehadert, sondern immer optimistisch in die Zukunft geblickt.

Und nie hat er dabei seine Aufgaben und Pflichten als Präsident vernachlässigt – im Gegenteil: Christian Weber ist ein Vorbild.

Ein Vorbild in Bezug auf

- Würde
- Anstand
- und moralischer Überzeugung.

Tugenden, die in unserer heutigen Gesellschaft leider viel zu selten sind, wie er immer sagte.

Ich finde: Bremen verliert mit Christian Weber auch eine moralische Instanz. Stellvertretend für die Abgeordneten der Bremischen Bürgerschaft möchte ich daher heute auch Danke sagen:

- Danke, für Deine Verteidigung der parlamentarischen Demokratie.
- Danke, dass du dich stets über Parteigrenzen hinweg für die Interessen aller Abgeordneten eingesetzt hast.
- Danke, für den Respekt gegenüber deinen Mitstreitern.
- Danke, dass du dich immer für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Bürgerschaft eingesetzt hast.
- Und Danke, für dein stets offenes Ohr für alle Menschen in Bremerhaven und Bremen.

Meine Damen und Herren, liebe Familie,

es gibt diesen Moment, in dem man erkennt, dass einen Menschen, der einem am Herzen liegt, die Kraft verlässt. Dann wird alles still.

- Niemals mehr kann man ihn um Rat fragen und mit ihm streiten.
- Nie mehr seine Stimme hören.
- Nie mehr sich mit ihm freuen und mit ihm lachen.

Hier fehlt ein Mensch für immer und man begreift, was man verloren hat. Doch man stirbt nicht, wenn man in den Gedanken und den Herzen der Menschen weiterlebt, die man verlässt.

Und du, lieber Christian wirst in unseren Gedanken und Herzen weiter leben.

Ich verneige mich vor dieser, nein, vor deiner Lebensleistung.

Gott möge deiner Seele Frieden schenken.



Vor dem St. Petri Dom



Die Trauergäste erweisen dem Bürgerschaftspräsidenten die letzte Ehre



Vertreter aller Institutionen nehmen Abschied am Sarg

Gedenkwort von Dr. Robert Karpel

*überbracht im Namen von Yona Yahav,
Bürgermeister a. D. von Haifa, und Einat
Kalisch-Rotem, Bürgermeisterin von Haifa*



Dr. Robert Karpel

Lieber Präsident des Senats,
Bürgermeister Dr. Carsten Sieling,
Liebe Präsidentin Meyer,
Liebe Frau Weber-Brabant,
lieber Erik Heitmann,
liebe Trauergemeinde,

mit tiefem Kummer erfuh ich von dem frühzeitigen Tod von Präsident Weber. Wir waren uns seiner langjährigen Krankheit und Leiden bewusst, bewunderten zugleich den Mut und die Ausdauer, mit denen er ihnen entgegentrat – ein wahrer Marathonläufer. Wir waren Zeugen seines eisernen Willens sich seines Gehstocks wieder zu entledigen, und teilten seinen Stolz, als es ihm gelang.

Wir kannten seinen politischen, sowie persönlichen Werdegang vom Beitritt zur SPD 1972 bis zum Präsidenten der Bürgerschaft, vom Schüler der Handelsschule bis zur zweiten Staatsprüfung.

Sein Mut drückte sich nicht nur im Kampf gegen die Krankheit aus. Er war der Einzige aus all unseren Partnerstädten, der, während Haifa 2006 unter massivem Beschuss stand, allein in seiner Partnerstadt erschien, um das Leiden der Bürger vor Ort mit zu empfinden und seiner Solidarität mit Haifa Ausdruck zu geben. Er stieg in die öffentlichen Luftschutzkeller hinab, um mit den verängstigten Menschen zu sprechen, wollte ihre Gefühle und Ängste mitempfinden.

Bei einem anderen Besuch, als der Süden Israels unter Beschuss stand, bestand er darauf, die Siedlungen längs des Gazastreifens zu besuchen, um auch dort seine eigenen Eindrücke der Lage und der Schwierigkeiten des Lebens nahe der Grenze zu empfinden. Er wollte erleben, wie das wirkliche Leben in Israel aussieht, und nicht unbedingt das, welches die Presse zu beschreiben pflegte und pflegt.

Er förderte in vielem die Partnerschaft mit Haifa, insbesondere den Jugend- und Schulaustausch, der ihm besonders nahe lag. Er sah in den Beziehungen zwischen Jugendlichen die zukünftigen Beziehungen zwischen Deutschland und Israel.

Bei einem Treffen mit Schülern des Hermann-Böse Gymnasiums, bei dem ich anwesend war – das Thema war Israel – fragte er plötzlich: »Wie wär es, wenn wir alle nach Israel fahren? Fragt Eure Eltern, wir treffen uns in zwei Stunden«. Die Reise fand statt.

Präsident Weber ermöglichte es OB. a.D. Yahav eine Ansprache auf Hebräisch vor der versammelten Bürgerschaft zu halten, eine außerordentlich große Ehre und gewiss nicht das unbedingt Übliche.

Als die Schäden des großen Brandes in Haifa bekannt wurden, war er der Erste, der an der Spitze einer Delegation zur Wiederaufforstung beitrug und eigenhändig Bäume pflanzte. Bei seinen Besuchen in Haifa bestand er stets darauf, frühere Bürger Bremens aufzusuchen, in ihren Wohnungen sowie in Altenheimen. Es fehlte ihm mit ihnen nie an Gesprächsstoff.

Er war ein wirklicher Freund, nicht aus politischen Erwägungen. Sein Tod ist für uns persönlich, wie auch für die Bürger Haifas ein großer Verlust. Wir werden seiner immer gedenken, denn Menschen, wie er einer war, mit der Betonung auf Mensch, sind selten – nicht nur in der Politik.

Mein tiefes Beileid gilt seiner Frau, seiner Familie und den Bürgern Bremens.

Gedenkwort von Carola Veit

Präsidentin der Hamburgischen Bürgerschaft
stellvertretend für die Konferenz der Präsidentinnen
und Präsidenten der deutschen und österreichischen
Landesparlamente



Carola Veit, Präsidentin der Hamburgischen Bürgerschaft

Sehr geehrte Frau Weber-Brabant,
verehrte Trauergemeinde,
meine Damen und Herren!

»Ich werde Sie vermissen, Herr Weber!«
Das ist, so berichtet der »Weser-Kurier«,
der häufigste Satz in den Abschieds-
bekundungen der Bremerinnen und
Bremer, die ihres verstorbenen Bürger-
schaftspräsidenten mit persönlichen
Worten im Kondolenzbuch gedacht
haben.

»Ich werde Sie vermissen« – einfacher
und klarer kann man nicht ausdrücken,
was viele Bürgerinnen und Bürger beim
Tod dieses großen Hanseaten empfunden
haben.

Ich schließe mich dieser Trauer-
bekundung gern an: Christian, auch ich
vermisse Dich.

Bremen trägt Trauer.

Trauer um den Mann, der – als Erster
unter den vom Volk gewählten Repräsen-
tanten – so lange die Geschicke seiner
Heimatstadt mitbestimmt hat. Parla-
mentspräsidenten stehen in der
Öffentlichkeit ja oft im Schatten der
jeweils Regierenden. Zu Unrecht, denn
in der Demokratie sind schließlich sie es,
die am ehesten das Volk repräsentieren.

Bei allem Respekt vor Bürgermeistern,
Senatoren und anderen wichtigen Reprä-
sentanten und Repräsentantinnen der

Politik: Es ist nun einmal das Parlament, das von den Bürgerinnen und Bürgern
direkt gewählt wird, und der erste Repräsentant des Parlaments ist in der
parlamentarischen Demokratie derjenige, der vor allen anderen sein Gemeinwesen
vertritt – im Guten, wie im Schlechten übrigens.

Liebe Trauergemeinde,
als Christian Weber der Hamburgischen Bürgerschaft 2016 zum 70. Jahrestag
gratulierte, da wiederholte er scherzhaft eine alte Frotzelei zwischen den Hanse-
städten: »Hamburg sei das Tor zur Welt und Bremen habe den Schlüssel dazu.«
Wir kennen das aus Hamburger Sicht auch – bei uns sagt man zum Beispiel: »Gott
schütze uns vor Sturm und Wind und Schiffen, die aus Bremen sind.«

Diese Äußerungen über die Rivalität unserer beiden Hansestädte sind nur wenig
älter als das Wissen, dass das schon lange nicht mehr stimmt. Ein so kluger Kopf
wie Christian Weber wusste das nur allzu gut. Er sagte damals (quasi im selben
Atemzug): »Das Gemeinsame ist längst stärker als das Trennende – gerade in der
Politik und im Parlamentarismus.«

Das liegt nicht allein daran, dass unsere beiden Bürgerschaften am 30. Oktober
1946 jeweils zur konstituierenden Sitzung zusammentraten und damit auf den Tag
genau gleich alt sind. Was unsere beiden Volksvertretungen verbindet, ist eine tra-
ditionell sehr bürgernahe und gleichzeitig weltoffene Politik. Wir als norddeutsche
Hafenstädte – und Stadtstaaten – ziehen schon lange in vielen Fragen an einem
Strang, und Christian Weber war einer, der daran viele Jahre lang mitgewirkt hat.

Was ich an ihm bewundert habe, ist genau diese Haltung: Das Verbindende suchen,
Gräben überwinden und gemeinsam etwas gestalten.

In der Politik bewegen wir uns in einem Spannungsverhältnis zwischen Parlament,
Regierung und den Bürgerinnen und Bürgern. Christian Weber betrachtete das mit
hanseatischer Ernsthaftigkeit. Er war ein strikter Verfechter der Gewaltenteilung
und war überzeugt, dass die demokratische Ordnung nur dann stabil sein kann,
wenn sie lernfähig bleibt. Offen mit Kritik am Bestehenden umgehen und sie pro-
duktiv verarbeiten, das war seine Devise.

Mit Sorge betrachtete er eine zunehmende Entfremdung der Menschen von der
Politik und umgekehrt, er wurde nicht müde zu betonen: Wir müssen mehr auf die
Leute zugehen, ihre Nöte ernst nehmen und danach handeln.

Die parlamentarische Demokratie ist eben nicht die Staatsform, in der kleine Könige bestimmen, wo es lang gehen soll. Demokratie heißt, Bedürfnisse und Vorstellungen der Menschen aufzunehmen, zu sichten, zu verhandeln und zum Wohle aller umzusetzen.

Ein ganz wichtiger Schritt dazu, die Bürgerinnen und Bürger stärker teilhaben zu lassen, ist die »Öffentliche Petition«, die in Bremen als erstem Bundesland eingeführt wurde. Sie war ein wichtiger Schritt, um die so vehement von ihm geforderte Anerkennung und Unterstützung demokratischer Prinzipien durch die Bürger zu fördern.

»Wer sich ein bisschen mokiert«, sagte er damals trocken mit Blick auf die Regierung, »sind die Ressorts, die die ganzen Petitionen abarbeiten müssen. Gelegentlich zieht der Chef der Senatskanzlei schon einmal eine Augenbraue hoch. Aber das muss uns als Legislative ja nicht besonders beeindrucken.«

Welch' wahre Worte!

Diesen trockenen Humor und viele weitere wunderbare Eigenschaften wie Disziplin und Geradlinigkeit von Christian Weber durfte ich im Laufe unserer Begegnungen als Amtskollegen in den letzten fast acht Jahren kennenlernen. »Mit geradezu preußischer Disziplin erledigte er seine Aufgaben als Präsident. Unbeirrt, unbeeindruckt und untadelig« – auch dann, wenn es der eigenen Partei und dem eigenen Senat nicht ganz in den Kram passte, so wird er zitiert.

Denn Christian Weber verstand das Amt ganz umfassend: In seiner Antrittsrede betonte er, dass er sich nicht als Schirmherr einer Parlamentsveranstaltung verstehe, sondern als politischer Präsident. In der Presse hieß es dann später: »Christian Weber hat das Amt des Bürgerschaftspräsidenten neu definiert. Weber wollte seinem Amt eine andere Komponente geben, eine moralische Autorität sein. Dabei nahm er sich schon mal Freiheiten, die in seiner eigenen Partei nicht unbedingt mehrheitsfähig waren. Mehr als einmal eckte er damit an.«
Na und?

Wer es jeder und jedem Recht machen will, wer jedem populistisch nach dem Munde redet, wer um des kurzfristigen Applauses willen seine Prinzipien und das Große und Ganze aus den Augen verliert, aus dem wird nie ein respektabler Präsident. Und Christian Weber war einer – durch und durch.

Ich bin zweieinhalb Jahrzehnte jünger und habe noch nicht einmal die Hälfte seiner Amtszeit in gleicher Funktion gearbeitet. Insofern mag es vermessen klingen, wenn ich hier über Christian Webers Charakter spreche. Aber auch aus der Entfernung lässt sich ein bestimmter Markenkern erkennen:

- Fast 20 Jahre war er an der Spitze der Bremischen Bürgerschaft. Das spricht für seine Standfestigkeit.
- Er war streitlustig, aber nicht um des Streits willen. Ihm ging es stets um die Sache.
- Er mischte sich ein, wo immer er dies für notwendig hielt.
- Die Politik solle sich mit Ehrlichkeit wieder Respekt verschaffen, war eine seiner wesentlichen Maximen.

Christian Weber war ein neugieriger und zugewandter Mensch. Das haben auch die Bürgerinnen und Bürger so empfunden. »Ich werde Sie vermissen« – das schreiben die Menschen nicht jedem ins Kondolenzbuch.

Liebe Frau Weber-Brabant,
verehrte Trauergemeinde,
die Mitglieder der Konferenz der Präsidentinnen und Präsidenten der Landesparlamente, unter dem Vorsitz unserer bayerischen Kollegin Ilse Aigner, aus deren Kreis ich hier heute spreche, werden Christian Weber stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Vielen Dank!



165	1:50
590	
179	1
902	1:4
419	1:5
496	

Gedenkwort von Sülmez Dogan

Vizepräsidentin der
Bremischen Bürgerschaft



Sülmez Dogan, Vizepräsidentin der Bremischen Bürgerschaft

Lieber Präsident des Senats,
Bürgermeister Dr. Carsten Sieling,
Liebe Präsidentin Meyer,
Liebe Frau Weber-Brabant,
lieber Erik Heitmann,
liebe Freundinnen und Freunde von
unserem Präsidenten Christian Weber.

Das ganze Land trägt seit vergangenem
Dienstag Trauer.

Hier am Marktplatz wehen die Flaggen
auf Halbmast, Bremerinnen und Bremer
stehen geduldig in langen Warteschlan-
gen, um sich in eines der Kondolenz-
bücher einzutragen. Selbst Werder
Bremen ist mit schwarzer Trauerbinde
in Berlin angetreten...
Zu Ehren von Christian Weber, unserem
Präsidenten.

Wie so viele andere auch, kenne ich die-
ses Haus gar nicht ohne ihn. Christian
Weber hat die Bremische Bürgerschaft
geliebt und geprägt. Hier ging er 30 Jah-
re lang ein und aus. 20 Jahre war er hier
der Chef, der Präsident.

Und: Es wird als eines seiner größten
Verdienste in Erinnerung bleiben, dass
er dieses Haus geöffnet hat. Nicht nur,
weil es architektonisch ein Juwel ist –
mit seinen transparenten, lichtdurch-
fluteten Räumen, die Sinnbild sein sollen
für unsere demokratische Politik. Son-
dern auch, weil er dieses Haus immer als
den Ort verstanden hat und verstanden
wissen wollte, an dem es wirklich um die

Interessen der Bürgerinnen und Bürger geht. Christian Weber hat es sich zur Auf-
gabe gemacht, den Menschen dieser Stadt dieses Haus, ihre Bürgerschaft, zurück
zu geben.

Unser Präsident. Ich sage das mit Wehmut. Er hat dieses Amt in seiner ganz ei-
genen Weise definiert. Er wollte nicht nur für Ruhe und Ordnung im Plenarsaal
sorgen oder nur Grußworte halten. Er wollte das Parlament stark machen. Er hat
der Bremischen Bürgerschaft das Gewicht gegeben, das einer direkt gewählten
Volksvertretung zusteht – der ersten Gewalt im Staat. Er war ein Kämpfer für die
Demokratie, für den Parlamentarismus. Deshalb war ihm auch die Legitimation
durch die Wählerinnen und Wähler so wichtig. Deshalb hat er sich so vehement
gegen die sinkende Unterstützung und Beteiligung bei Wahlen eingesetzt. Wir –
die Abgeordneten – brauchen eine hohe Legitimation vom Volk.

Meine Damen und Herren, für Christian Weber kam erst das Land, die Bürgerin-
nen und Bürger – dann kamen die parteipolitischen Fragen. Das hat auch nachhal-
tigen Eindruck bei den Bremerinnen und Bremern gemacht. Er war authentisch
und offen, er hörte zu, er nahm sich der Sorgen und Probleme in den Stadtteilen
und Vereinen an. Er war der erste Bürger – geradlinig und mit Rückgrat. Freund-
schaften in der Politik sind selten. Umso bemerkenswerter, dass Christian Weber
auch über Parteigrenzen enge Kontakte und Freundschaften geschlossen hat.

Christian Weber hat die Bürgerschaft nicht nur geöffnet. Er hat sie zu einem Ort
der Begegnung gemacht. Der Kunst. Der Musik. Sie stand offen für Feste und
Kultur – was dem hellen Teppich nicht immer so gut bekam. Aber Christian wollte
wirklich Bürgernähe und Offenheit.

Er hat darüber hinaus die Jugend, die folgende Generation, einbezogen und einge-
laden. Er hat Schülerprojekte in die Bürgerschaft geholt und ganze Klassen von
Demokratie und Parlamentarismus begeistert. Er hat gezeigt, dass es sich lohnt,
sich zu verständigen, Konflikte gemeinsam zu lösen, Vielfalt zu leben. Nicht weni-
ger als die Grundlagen unserer Demokratie.

Ich habe mit Christian Weber fast vier Jahre im Präsidium und im Vorstand zu-
sammen gearbeitet. Er war schon eine Institution, als ich in die Bürgerschaft
gewählt wurde. Und ich hatte Respekt und Hochachtung vor der Art, wie er dieses
Parlament geführt hat.

Ich habe auf dem Präsidium neben ihm mitbekommen, wenn es ihm gesundheitlich nicht gut ging. Ich habe seinen Kampf gefühlt und gesehen, wie er sich an manchen Tagen gequält hat – und ich habe seine wirklich unerschütterliche Disziplin bewundert, mit der er dieses geliebte Amt über alle Schmerzen gestellt hat. Das ist nicht nur mir immer Vorbild gewesen – das wird es auch bleiben. Bei sehr vielen von uns.

Liebe Frau Weber-Brabant, lieber Herr Heitmann, ich wünsche Ihnen in dieser schweren Zeit von ganzem Herzen viel Kraft. Christian Weber wird in unserer Bürgerschaft – der Bremer und der Bremischen Bürgerschaft – eine große Lücke hinterlassen, die schmerzt. Und wir werden sein Ansehen bewahren.



Gedenkwort von Natanel Teitelbaum

Landesrabbiner



Natanel Teitelbaum, Landesrabbiner

Verehrte Trauergäste, liebe Frau Weber-Brabant,

erlauben Sie mir, eine vielleicht etwas andere Anrede zu benutzen. Ich möchte zu Christian sprechen.

Ende 2009 habe ich mein Amt hier in Bremen angetreten. Das erste Mal, dass ich Christian Weber getroffen habe, war der 27.01.2010. Ich habe ihn an einem Ort getroffen, wo er gerne zu Besuch, zum Spaziergehen gekommen ist – auf dem alten jüdischen Friedhof. Er hat dort einer kleinen Gruppe von Nachbarn eine Führung gegeben.

Als ich zu dem alten Friedhof gefahren bin – ich erinnere mich noch genau – hing an der Ecke Schwachhauser Heerstraße eine Uhr, die sowohl die Uhrzeit als auch die Temperatur anzeigte. Wir hatten minus elf Grad. So kam ich bei minus elf Grad auf diesem Friedhof an und sah Herrn Weber, wie er mit vollem Herz und mit voller Überzeugung sprach. Ich selber, ich froh ohne Mantel und machte meine Anzugsjacke zu.

Am Ende seiner Führung kam er zu mir und sagte: »Es ist kalt hier in Bremen, oder?« Ich antwortete ihm: »Ja«. Herr Weber sagte zu mir: »Sie müssen sich einen Mantel kaufen, aber ich möchte Ihnen einen Ratschlag geben. Sehen Sie diese Menschen hier? Wenn ich mit diesen Menschen rede, wenn ich ihnen zuhöre, wird mir warm.« Das war Herr Weber.

Ich erinnere mich, egal ob wir über Kaffee, über den Frieden im Nahen Osten, oder über zionistische Projekte der jüdischen Gemeinde gesprochen haben – es ging ihm nur um die Sache, über die wir jetzt gerade sprachen. Diese Aufmerksamkeit werde ich nie vergessen.

Ich möchte Ihnen eine Geschichte von einem Rabbiner erzählen. Viele Menschen stehen bei ihm vor der Tür und wollen zu ihm rein. Sie wollen einen Ratschlag bekommen, ein kleines Gespräch führen, einen Segenspruch erhalten. In dieser Schlange, wo die Menschen warten, steht ein reicher Mann, ein Geschäftsmann. Er steht dort und wartet wie alle anderen Menschen. Er versteht nicht, wieso »einfache« Menschen zum Rabbiner hineingelassen werden. Zum Rabbiner sollen doch nur würdige Menschen reinkommen!? Er denkt sich: »Ich gehöre dazu! Aber diese einfachen Menschen, die sollen mit dem Assistenten sprechen, mit den Helfern, mit der Sekretärin! Warum mit dem Rabbiner?«

Endlich ist er an der Reihe und fragt den Rabbiner: »Herr Rabbiner, eine Sache verstehe ich nicht. Ich sitze hier schon drei Stunden. Alle Menschen kommen rein. Warum empfangen Sie alle Menschen? Es gibt genügend andere, die diese Menschen empfangen können. Aber Sie, Sie sollen doch nur mit würdigen Menschen sprechen.« Daraufhin fragt ihn der Rabbiner: »Was sind Sie von Beruf?« Der Mann antwortet: »Ich bin ein großer Geschäftsmann.« »Was genau machen Sie denn«, fragt der Rabbiner. Und der Mann sagt: »Ich arbeite mit Diamanten.« »Können Sie mir einen ihrer Diamanten zeigen«, fragt der Rabbiner. Und der Mann holt teure Diamanten heraus und fängt an dem Rabbiner zu erklären, was das für Diamanten sind. Er zeigt ihm rote und blaue Diamanten. Doch der Rabbiner sagt darauf: »Ich sehe keinen Unterschied. Alles sind Steine.« Daraufhin der reiche Geschäftsmann: »Herr Rabbiner, dafür muss man Experte sein, um zu erkennen, was das bedeutet.« Der Rabbiner antwortet: »Auch bei Menschen muss man ein Experte sein. Jeder Mensch hat ein Herz, und jeder Mensch hier hat mit mir eine Verbindung.«

Ich habe heute nicht nur einen Freund verloren. Ich habe einen Experten für Menschen verloren. Ich habe von ihm so viel gelernt, darüber, was es bedeutet, wenn jemand zu einem kommt. Und was es bedeutet, das Gefühl zu vermitteln, dass du in diesem Moment die wichtigste Person für jemanden bist. Und ich denke, dass ist die Erinnerung, die ich von diesem Gebäude, von diesem würdigen Ort mitnehmen möchte. Frieden war für Christian Weber ein Zeichen. Frieden in Bremen, Frieden unter Menschen, Frieden in Israel. Überall die Menschen zusammenzubringen. Erlauben Sie mir ein kurzes Lied zu singen. Das Lied heißt »Osse Schalom«.

Gedenkwort von Ronald-Mike Neumeyer

*Senator a. D. und enger Freund
von Christian Weber*



Ronald-Mike Neumeyer, Senator a. D.

Liebe Frau Dogan,
lieber Frank Imhoff,
sehr geehrter Herr Bürgermeister
Dr. Sieling,
sehr geehrte Frau Präsidentin Meyer,
liebe Katharina Weber-Brabant,
lieber Erik Heitmann,
liebe Freundinnen und Freunde von
unserem Präsidenten Christian Weber,

Wir gedenken heute des langjährigen
Präsidenten der Bremischen Bürger-
schaft, Christian Weber. Dass ich
heute zu Ihnen sprechen muss, um an
Christian Weber zu erinnern, ist für
mich eine traurige Pflicht, aber auch eine
sehr große Ehre.

Mit Christian Weber verliere ich einen
guten Freund und langjährigen politi-
schen Weggefährten.

Uns verbindet eine ganz besondere
Freundschaft. Wir haben uns so richtig
vor beinahe 25 Jahren besser kennen ge-
lernt, als wir beide Fraktionsvorsitzende
wurden. Gemeinsam wollten wir alles
anders, vieles besser machen als unsere
Vorgänger. Wir wollten aufräumen und
frischen Wind in das Parlament bringen.
Dies hat uns in unseren Parteien natür-
lich nicht nur Freunde gebracht.

Wir haben gemeinsam viel erlebt.

Es war die Phase der ersten Großen Koa-
lition in Bremen. Henning Scherf wurde
Bürgermeister und Ulrich Nölle sein

Stellvertreter. Die Arbeit im Senat begann harmonisch, denn Henning Scherf hatte
Ulrich Nölle freundlich umarmt. So erwarteten unsere Fraktionen von Christian
und mir, dass wir ersatzweise öffentlichkeitswirksame Konflikte austragen. Das
aber lag uns beiden nicht. Streiten, nur um des Streitens und nicht um der Sache
willen, war nicht unsere Passion. Vielmehr ging es uns zunächst einmal um die
Sache. Und die Sache war: Bremen in schwierigen Zeiten zu regieren und hierfür in
der Bremischen Bürgerschaft die Grundlagen zu schaffen. Getreu dem Motto:
Erst Bremen und dann die Parteien.

Für die Sache haben wir dann auch gemeinsam Flagge gezeigt und gekämpft. Ich
kann mich gut erinnern, als wir gemeinsam 2000 Lehrern gegenübertraten und
ihnen erklärten, dass sie zukünftig eine Unterrichtsstunde wöchentlich mehr
absolvieren müssen. Es gab ein gellendes Pfeifkonzert, ähnliches hatte sich bei den
Beiratssitzungen in Christians politischer Heimat Hemelingen ergeben, wenn wir
dort für den Hemelinger Tunnel geworben hatten.

Gemeinsam erlebten wir häufig Diskussionen »2 gegen die anderen«. Das hat uns
zusammengeschweißt.

Verehrte Trauergäste,

Christian Weber kam über Göttingen als Lehrer nach Bremen und gehörte
ursprünglich dem linken Flügel der SPD an.

In vielen Diskussionen, die ich mit Christian Weber geführt habe, war mir dennoch
nicht klar, wer der Linke und wer der Konservative von uns beiden war. Häufig
hatte Christian inhaltliche Positionen, bei denen ich als Christdemokrat links von
ihm stand.

Schon als Fraktionsvorsitzender konnte er mehr mit den Betriebsratsvorsitzenden
Udo Richter von Daimler und Peter Sörgel von den Stahlwerken Bremen anfangen
als mit Hochschulprofessoren. So gehört zur Wahrheit auch, dass seine Nähe zu
Peter Sörgel in der SPD zunächst durchaus auch auf Ablehnung stieß. Aber das war
Christian egal. Ihm ging es um den Menschen und nicht um dessen Vergangenheit.

Ich glaube, man kann sagen, dass Christian Weber ein strukturkonservativer
Sozialdemokrat war. Eine Haltung, die er später auch im Amt als Präsident der
Bremischen Bürgerschaft übernommen hat.

Barfuß im Parlament? Holländische Nussbuden auf dem Domshof? Ständige Belegung des Marktplatzes? Dreck auf den Straßen? Schmierereien an Wänden? Das alles war Christian ein Graus.

Seine politischen Wurzeln hatte Christian Weber in Hemelingen – geprägt durch die Daimler-Ansiedelung. Als Beiratssprecher musste er zwischen den Interessen der alteingesessenen Bevölkerung und der Perspektive der wichtigsten Industrieansiedelung für Bremen seit dem 2. Weltkrieg abwägen. Mit seiner Vermittlung zur Ansiedelung von Daimler hat Christian sich früh um den Standort verdient gemacht.

Hastedt war sein Rückzugsort. Hier kannte Christian die Menschen, wie seinen Freund (den Schulhausmeister), war regelmäßig in der Kirchengemeinde und beim Hasteder Tüddel, hier war sein Stammlokal, das Caracol.

Hier in Hastedt war sein Zuhause, seine Burg, in die er sich zurückzog, wenn er einmal seine Ruhe haben wollte. Christian Weber wohnte in direkter Nachbarschaft zum Jüdischen Friedhof, das hat er gerne immer wieder erwähnt.

Wenn es um die Interessen Hastedts ging, war mit Christian aber auch nicht gut Kirschen essen. Ich denke da z. B. an die Georg-Bitter-Straße oder auch Georg-Bitter-Trasse, wie Christian sie ursprünglich genannt hatte. Am Ende hatte er uns mehrere Millionen für Umweltbegleitmaßnahmen rund um die Georg-Bitter-Straße in Hastedt abgetrotzt. Die heutige Aufenthaltsqualität in Hastedt, ist seinem beharrlichen Einsatz zu verdanken. Im Grunde müsste man diese Straße nach Christian Weber benennen.

Häufig haben wir bis spät in die Nacht um Kompromisse gerungen. Legendar war für mich der Durchbruch bei der Privatisierung der Abfallentsorgung. Hier hatten wir zu später Stunde die maximale Gebührenentwicklung für die nächsten Jahre auf einen Bierdeckel geschrieben und parafiert. Dies war der entscheidende Kompromiss für die Entkommunalisierung der Abfallwirtschaft. Mit Erfolg: Die Gebühren sind über Jahre stabil geblieben, zum Vorteil der Gebührenzahler in Bremen.

Wir haben also schon vor Friedrich Merz Politik auf einem Bierdeckel abgebildet.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

Christian Weber ist in Krobsdorf in Schlesien im heutigen Polen geboren, aufgewachsen ist er aber als Flüchtlingskind im katholisch geprägten Warburg in Ostwestfalen.

Von seiner Familie hat er immer mit Glanz in den Augen gesprochen. Von seinem Vater, dem Polizisten. Von seiner Mutter und ihren legendären Kochkünsten, die offensichtlich seine Schwestern geerbt haben. Von seinem Bruder aus Bonn, der CDU Mitglied ist und den er mir zu Lebzeiten immer vorstellen wollte.

Sehr berührt hat mich, dass die Geschwister bei einer der letzten Reisen mit der Mutter nach Schlesien unter Sträuchern den alten Familien-Grabstein gefunden und freigesetzt haben. Solche Momente waren für Christian wirklich bedeutend, bedeutender als Erfolge in der Politik.

Liebe Trauergäste,

Bei den Reisen zu unseren Partnerstädten Haifa und Danzig habe ich den Menschen Christian Weber noch besser kennen gelernt. Wir erlebten sehr bewegende, aber auch viele schöne Momente.

Sehr beeindruckt hat uns während einer Reise nach Haifa eine Begegnung mit den »Mädchen von Oberlehte«. Diese Mädchen waren als Kinder von den Nazis von ihren Eltern weggenommen und in einem Arbeitslager vor den Toren Bremens gesperrt worden und sind allesamt inzwischen betagte Damen. Diese »Mädchen« begegneten uns nicht mit nachvollziehbarem Hass, sondern mit Dankbarkeit, dass wir die Erinnerung an sie wachhalten. Dies war sicher eine der Schlüsselbegegnungen, die bei Christian Weber dazu geführt haben, dass ihm die Verständigung zwischen Juden und Deutschen eine Herzensangelegenheit wurde.

Ein anderes Mal gingen wir durch Danzig spazieren und haben die Gemeinsamkeiten in der Architektur der Hansestädte gesucht und gefunden. Christian konnte dann richtig ins Schwärmen geraten und als er in der Marienkirche von der Handwerkskunst der Maurermeister und dem Schlussstein sprach, konnte ich mir den Bau der Kirche bildhaft vorstellen.

Eine persönliche Freundschaft verband Christian Weber mit dem Danziger Bürgermeister Pawel Adamowicz. Das grausame Attentat auf Pawel Adamowicz hat Christian sehr betroffen gemacht. Und dass er aufgrund seiner eigenen, fortgeschrittenen Krankheit nicht an dem Gedenkgottesdienst für seinen Freund teilnehmen konnte, schmerzte ihn sehr.

Sehr geehrte Damen und Herren,

1999 trennten sich dann unsere politischen Wege erst einmal wieder. Während ich in die Wirtschaft wechselte, wurde Christian Weber Präsident der Bremischen Bürgerschaft.

Vieles wurde in den letzten Tagen bereits über Christians Wirken als Präsident der Bremischen Bürgerschaft gesagt und berichtet. Deshalb will ich mich in diesem Punkt kurzhalten. Nur so viel: Nachdem er die Funktion am Anfang gar nicht unbedingt angestrebt hatte, wurde die Funktion des Bürgerschaftspräsidenten über die Jahre seine Passion.

Über 20 Jahre war Christian Weber das Gesicht der Bremischen Bürgerschaft. Er war ein Kämpfer für Demokratie und Parlamentarismus. Zuletzt mahnte er aus tiefster Überzeugung mehr Wahlbeteiligung an.

Der Tod Christian Webers ist eine Zäsur auch für die Bremische Bürgerschaft. Und deshalb wünsche ich mir für die Zukunft, dass der nächste Präsident oder die nächste Präsidentin der Bremischen Bürgerschaft das politische Vermächtnis von Christian Weber annimmt und fortführt.

Auch in Zukunft bleibt es wichtig, die Rechte, aber auch die Pflichten des Parlaments immer wieder mit Nachdruck einzufordern und öffentlich für die Bedeutung des Hohen Hauses zu streiten.

Verehrte Trauergäste,

Christian war mir in mancherlei Hinsicht ähnlich, in anderen Punkten wiederum nicht. In jedem Fall haben mir unsere Begegnungen immer sehr viel bedeutet und mich in mancher Hinsicht auch geprägt. Dank Christian nehme ich jede Treppe als Chance zur sportlichen Betätigung war.

Christian war vom Sternzeichen Krebs und das hat eigentlich auch ganz gut gepasst, nicht selten hat er zwei Schritte vor und einen zurück gemacht, wenn er neue, schwierige Themen angestoßen hatte und dies bis zuletzt, wenn er auch ungefragt die Arbeit des Senats kommentierte.

Er war ein Politiker mit Charakter, der seine eigenen Ansichten hatte und diese auch mit Überzeugung vertreten hat, auch wenn ihm der Zeitgeist entgegenwehte. Ich bin mir sicher, dass es mehr Begeisterung für Politik in Bremen und in Deutschland gäbe, wenn wir mehr Politiker wie Christian Weber hätten, die für ihre Sache eintreten auch wenn dies mit Widerständen verbunden ist.

In den letzten Tagen hat es viele Nachrufe auf Christian Weber in den Zeitungen gegeben – dabei war viel Richtiges, Bedeutendes und Zutreffendes. Geärgert hätte ihn sicher, dass in dieser Stunde die alten Geschichten um unseren nächtlichen Spaziergang durch Schwachhausen oder einen Autounfall hervorgekramt wurden. Es ist sein politisches Wirken und seine Art, Politik für die Menschen zu machen, die in Erinnerung bleiben sollten. Alles andere würde der Leistung Christian Webers nicht gerecht.

Wenn Staatsmänner von uns gehen, kann man schnell vergessen, dass man nicht um das Amt oder die Person im Amt trauert, sondern um den Menschen, der dieses Amt ausgeübt hat. Ich trauere in diesen Tagen um den Menschen Christian Weber.

Einen Mann, der sich um andere gekümmert hat, der auch schon mal mit zur Behörde gegangen ist, wenn es darauf ankam zu helfen.

Einen Mann, der in der knappen Zeit, die ihm die Politik ließ, für seine Familie da war. Für seine Frau Katharina, seinen Sohn Erik, seinen Enkel, seine Stieftochter und viele mehr. Sie alle werden Christian in guter Erinnerung behalten, müssen jetzt aber auf ihn verzichten.

Zum Schluss möchte ich mich ganz besonders bei Dir, Katharina, bedanken, dass Du Christian immer mit uns allen geteilt hast – auch und gerade jetzt in der Trauer und beim Abschied.

Ich bin sehr dankbar, dass ich Christian viele Jahre begleiten durfte und werde mich immer gerne an unsere vielen gemeinsamen Erlebnisse erinnern.



»In stiller Trauer« – Trauerkranz der Bremischen Bürgerschaft